

Showdown in Gstaad

GSTAAD Produzent Michael Steiger sowie Regisseur Denis Rabaglia waren Anfang Woche zur Vorpremiere von «Ein geliebter Feind» in Gstaad.

BLANCA BURRI

Es ist noch kein Jahr her, als sich die Filmcrew auf dem Perron des Bahnhofes Gstaad breit machte und einige Szenen von «Ein geliebter Feind» abdrehte. Dasselbe gilt für das Gstaad Palace und das Romantikhôtel Hornberg. Der Film wurde bereits auf der Piazza Grande in Locarno und in Italien gezeigt, jetzt ist Kinostart in der Schweiz. Für die Vorpremiere haben sich die Verantwortlichen nicht für das grosse Zürich, sondern für Gstaad entschieden. Sie war gut besucht, der Film ist einzigartig und absolut sehenswert.



Denis Rabaglia (l.) und Michael Steiger zeichnen für «Ein geliebter Feind» verantwortlich. Ein skurriler und herzerwärmender Film, der unter die Haut geht. Rechts Kinobetreiber Hansjörg Beck. FOTO: BLANCA BURRI

«Von meinen Berufskollegen erhielt ich für diesen Special Effect viele Komplimente – dabei war das einfach die Natur.»

Denis Rabaglia

Skurril, herzerwärmend und schön

Die Bildsprache ist warm, die Sprache ausgewählt und die Schauspieler sind sehr gut. Allen voran Diego Abatantuono, der Professor Enzo Stefanelli charismatisch sowie glaubwürdig nach-

empfindet und seine Qualität während des gesamten Films hält. Während der Hauptteil des Films in Süditalien spielt, geht es für eine entscheidende Szene nach Gstaad. Die Protagonisten reisen mit dem Zug an und halten sich im Gstaad Palace sowie in einem teuer wirkenden Chalet auf, wo nicht ganz koschere Geschäfte gemacht werden.

Doch beginnen wir mit dem Anfang: In einer Regennacht rettet Professor Enzo Stefanelli zufällig einem jungen Mafia-Killer das Leben. Als Dank verspricht der Killer, einen Feind des Professors zu töten. Gegen dessen Willen

macht er sich auf die Suche nach einem potenziellen Feind in seinem Umfeld und bringt das bisher geordnete Leben des Professors durcheinander. Nach anfänglicher Skepsis beschliesst Enzo, seine Augen gegenüber seinem Leben und den Menschen, die ihn umgeben, zu öffnen. Was er sieht, erstaunt und erschüttert ihn zutiefst.

In Gstaad plant er mit dem Mafia-Killer, wie er mit seinem Umfeld umgehen will, wie er die Ungerechtigkeiten ausmerzen und bereinigen kann. Die Lösungen sind wohlgedacht und kreativ. Jeder bekommt, was er verdient.

In Gstaad willkommen

Das Projekt «Ein geliebter Feind» hat Regisseur Denis Rabaglia und den Produzenten Michael Steiger während sechs Jahren begleitet. Die vielen positiven Kritiken in Locarno stellen das gesamte Filmteam auf. Einen besonderen Stellenwert gesteht Michael Steiger Gstaad zu: «Ich habe grosse Freude, dass der grosse Showdown des Films in Gstaad stattfindet.» Viele lokale Partner hätten dazu beigetragen, dass die Umsetzung schnell und unkompliziert vonstatten gegangen sei.

Natürlicher Schnee, kein Special Effect

Ein Erlebnis war für Denis Rabaglia besonders speziell: Vorgängig zum Dreh weilte er mehrere Wochen in Gstaad, um die Drehorte zu evaluieren. Mit der MOB und dem Gstaad Palace war alles schnell unter Dach und Fach. Es fehlte aber noch immer ein freistehendes Chalet. Wichtig war, dass man im Chalet eine Jet-Set-Party feiern konnte und dass die Protagonisten etwa 200 bis 300 Meter entfernt die Szene beobachten konnten. Er besuchte so viele Locations, dass ihm der Kopf drehte und er nicht mehr wusste, welches Chalet wo stand. Er reiste, ohne einen geeigneten Standort gefunden zu haben, ab und suchte zu Hause per Internet. Erst dann stiess er auf das Romantikhôtel Hornberg in Saanenmöser, das ihm geeignet erschien. Die Verträge waren schnell gemacht. In der Drehnacht schliesslich begann es zu schneien und so ist auf den Nachtbildern wunderbares Schneetreiben zu sehen. «Von meinen Berufskollegen erhielt ich für diesen Special Effect viele Komplimente», meinte er und fügt lachend an: «Dabei war das einfach die Natur.»

Internationales Interesse

Inzwischen wurden die Rechte für den Film international verkauft und sogar ein Vertrag mit einer Fluggesellschaft abgeschlossen. Michael Steiger hofft, dass Gstaad dadurch auf der ganzen Welt gesehen und wahrgenommen wird. «Aus unserer Sicht hat es der Film verdient, aber auch Gstaad, das auf der Leinwand authentisch wirkt.»

Nächtliche Bereitschaft eines Rettungshelikopters in Saanen

SAANEN Im Rahmen eines Pilotversuchs wird seit dem 15. Dezember 2018 ab dem Flugplatz Saanen ein 24-h-Rettungshelikopterangebot angeboten. Diese Dienstleistung zugunsten der gesamten Bevölkerung in der Region wird durch das gemeinsame Engagement der Rega, der Air-Glacières, des Flugplatzes Saanen, der Gemeinde Saanen und einer Gruppe von Privatpersonen ermöglicht.

Wie die Gemeinde Saanen, die Air-Glacières und die Rega in einer gemeinsamen Mitteilung informieren, wird vom 15. Dezember 2018 bis voraussichtlich 22. April 2019 während der Nacht ein Rega-Rettungshelikopter mit einer voll einsatzfähigen Crew auf dem Flugplatz Saanen die nächtliche Einsatzbereitschaft sicherstellen. Davon profitiere die gesamte Bevölkerung in der Region. «Der Pilotversuch in der Wintersaison 2018/19, der von einer Gruppe von Privatpersonen, den beiden Luftrettungsorganisationen, der Gemeinde und vom Flugplatz unterstützt wird, soll zeigen, ob das Modell zukunftsfähig ist», heisst es in der Mitteilung. «Ziel ist, dass alle Beteiligten ihre jeweiligen Stärken zum Vorteil der Bevölkerung einbringen.»

Tagsüber leiste die Air-Glacières mit einem Helikopter auf dem Flugplatz Saanen wie bisher ihren Dienst. Mit der nächtlichen Bereitschaft des Rega-Helikopters werde somit für die Dauer des Pilotversuchs ein 24-h-Rettungs-Pikettbetrieb sichergestellt.

Die nächtlichen Starts und Landungen stünden immer in Zusammenhang mit einem Rettungseinsatz oder einem dringenden Verlegungsflug von Spital zu Spital, heisst es weiter. Die Einsatzcrew werde die Emissionen auf das für den Einsatz zwingend notwendige Mass beschränken. Trainingsflüge oder ähnliche Aktivitäten seien nicht vorgesehen.

Zusätzliches Mittel zur Verbesserung der medizinischen Versorgung

Der Rettungshelikopter in Saanen sei ein zusätzliches Mittel im Einsatzdispositiv, welches die medizinische Versorgung aus der Luft in der Nacht für die

Bevölkerung der gesamten Region verbessere. «Die Sanitätsnotrufzentrale 144 und die Einsatzzentrale der Rega werden den Rettungshelikopter aufbieten, wenn die rasche medizinische Hilfe aus der Luft benötigt wird.» Die Rega betreibe wie bisher die Einsatzbasis Zweisimmen im Tagesbetrieb.

Auf private Initiative

Das Pilotprojekt basiert auf einer Initiative der Gruppe «Private Supporter Trauma Notfall-Ersteinsatz Saanenland», bestehend aus Privatfamilien mit Erstwohnsitz in der Gemeinde Saanen. Diese Personen seien bezüglich der medizinischen Notfallversorgung im Saanenland beunruhigt, schreibt die Behörde im «Fakultativen Referendum» («Amtlicher Anzeiger Saanen» vom 7. Dezember). «Die Spitalversorgung Simmental-Saanenland war in den vergangenen Jahren unsicher und von politischen Meinungsverschiedenheiten geprägt. Glücklicherweise konnte in den letzten Monaten unter der Leitung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) eine Herangehensweise entwickelt werden, die politisch eine breite Abstützung geniesst. Die Privatfamilien nehmen diese öffentlich vorgestellten Lösungsansätze mit grossem Wohlwollen zur Kenntnis und unterstützen die angedachten Bestrebungen.» Mit ihrem Projekt werde ein Beitrag im Sinne dieser Stossrichtung geleistet. Die Gruppe setze sich dafür ein, «bereits ab dieser Wintersaison die medizinische Notfallversorgung im Saanenland in qualitativ angemessenem Umfang und zugunsten der Gesamtbevölkerung sicherzustellen», heisst es weiter.

Ein Paket an Massnahmen

Die Sicherstellung der Helikopterrettung während der Hochsaison ist eine von mehreren Massnahmen. So werden zusätzlich für den schnellen Rettungseinsatz rund um die Uhr ein Notfallrettungsfahrzeug sowie für eine möglichst flächendeckende Notfallversorgung und für die Unterstützung der «First Responder» 30 zusätzliche Defibrillatoren angeschafft.

Gemeinde Saanen übernimmt ein Drittel der Kosten

Die Anschaffungs- und Betriebskosten dieser Massnahmen belaufen sich für ein Betriebsjahr auf rund 919 690 Franken. Zwei Drittel der Gesamtkosten werden vorerst von der Gruppe «Private Supporter Trauma Notfall-Ersteinsatz Saanenland» getragen, das heisst, sie übernimmt die vollständigen Investitionskosten in der Höhe von 300 000 Franken für das Notfallfahrzeug und die Defibrillatoren. Allerdings seien die privaten Initianten auch auf einen Betriebsbeitrag der öffentlichen Hand angewiesen, hält der Gemeinderat fest.

Die Gemeinde Saanen will das Projekt mit 300 000 Franken unterstützen – vorerst für ein Jahr. «Die vorgesehenen Massnahmen fügen sich gut in die von der GEF angedachte Stossrichtung ein und sind mit der Spital STS AG sowie der Projektleitung der Gesundheitsversorgung Simmental-Saanenland abgesprochen», schreiben die Behörden.

Dieser Beschluss unterliegt dem fakultativen Finanzreferendum. Die Akten liegen noch bis zum 11. Januar auf.

Winter-Ambulanz bleibt

Nicht tangiert von diesem vorläufig auf eine Saison befristeten Pilotprojekt ist das zusätzliche Ambulanzfahrzeug, mit dem die Air-Glacières während der Wintersaison wie in den letzten Jahren den Notfalldienst in der Nacht sicherstellt (siehe AvS vom 23. 11.). PD/ANITA MOSER

Gemeinde Saanen unterliegt vor Bundesgericht

SAANEN Das Bundesgericht kommt bei einem Bauvorhaben in Saanen zum Schluss, dass Rechtsmissbrauch vorliegt und weist das von der Gemeinde bewilligte Baugesuch ab.

Wie das Bundesgericht schreibt, hatte die Gemeinde Saanen 2012 ein Projekt zum Bau von drei Häusern mit insgesamt zwölf 3- und 4-Zimmerwohnungen im gehobenen/luxuriösen Segment bewilligt. Die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern (BVE) habe 2014 eine Beschwerde von Einsprechern gutgeheissen und die Sache zur Prüfung der Vereinbarkeit mit der Regelung zur Begrenzung von Zweitwohnungen zurück an die Gemeinde verwiesen. Nachdem die Bauherrschaft ihr Projekt auf «Nutzung als Erstwohnung» geändert habe, sei die Baubewilligung 2016 erteilt worden unter der Auflage eines im Grundbuch einzutragenden Verbots der Zweckentfremdung als Zweitwohnungen. Die BVE und das Berner Verwaltungsgericht wiesen die Beschwerden der Einsprecher ab.

Bundesgericht weist das Baugesuch wegen Rechtsmissbrauch ab

Das Bundesgericht heisst ihre Beschwerde gut und weist das Baugesuch ab. Nach der neueren Rechtsprechung des Bundesgerichts sei «von Amtes wegen zu prüfen, ob konkrete Indizien vorliegen, welche die Möglichkeit einer Nutzung des Bauvorhabens als Erstwohnung unrealistisch erscheinen lassen», schreibt das Bundesgericht in seinem Urteil vom 3. Dezember. Das Zweitwohnungsgesetz erlaube es, die im Grundbuch eingetragene Beschränkung zur Nutzung als Erstwohnung beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen zu sistieren, was das Risiko erhöhe, dass die Bauherrschaft von vornherein auf diese Möglichkeit setzen könnte. Das Bundesgericht habe in früheren Urteilen verschiedene Indizien genannt, die bei der Prüfung ei-

nes all-fälligen Rechtsmissbrauchs zu berücksichtigen seien. «Es konkretisiert diese im aktuellen Entscheid weiter und kommt zum Schluss, dass ein Rechtsmissbrauch vorliegt», hält das Bundesgericht fest. «Obwohl die hier streitigen Wohnungen ursprünglich als Zweitwohnungen konzipiert wurden, blieben die Baupläne unverändert. Sie entsprechen vom Zuschnitt und der Infrastruktur her (u.a. Wellnessbereich, Dampfbad und Jacuzzi) Ferienwohnungen des gehobenen Standards.» Aufgrund des voraussichtlichen Preises kämen sie nur für wohlhabende Personen in Betracht, wobei sie für Erstwohnungen im gehobenen Segment klein dimensioniert seien (3-Zimmer-Wohnungen mit rund 70 m²). Die Wohnungen würden oberhalb von Saanen in einem Gebiet liegen, wo sich vor allem Zweitwohnungen befänden; die Bewohner seien auf ein Auto angewiesen.

An Erstwohnungen bestünde in Saanen kein Mangel, auch nicht an Wohnungen im gehobenen/luxuriösen Segment. «Nach Schätzung der Gemeinde stehen 10 bis 15 solche Wohnungen leer und 13 bis 18 weitere sind im Bau oder bewilligt», heisst es weiter. Gleichzeitig stagniere die Wohnbevölkerung von Saanen seit Jahren. Das Vorhaben, die zwölf Wohnungen als neue Erstwohnungen des gehobenen/luxuriösen Segments zu vermarkten, erscheine damit unrealistisch. Seit 2012 sei es der Bauherrschaft denn auch nicht gelungen, auch nur eine Wohnung ab Plan an Ortsansässige zu verkaufen. PD/ANITA MOSER

Hirntraining
Lösung

Lösung: MATHEMATIK

Andere Lösungen sind nicht ausgeschlossen.